

IT-Services und -Strategien

Wirtschaftsminister Michael Glos verweist auf Impulse durch Internet der Dinge und Embedded Systems

IT-Gipfel: Branche will in der Wirtschaftskrise antizyklischen Impuls geben

Von Ulrich Schmitz

20. November 2008

Weil in der IT-Branche „der Optimismus zu Hause“ ist, soll gerade diese Branche der Finanzkrise trotzen und den Karren aus dem Dreck ziehen. Auf diese Formel brachte es Bundeswirtschaftsminister Michael Glos bei der Eröffnung des 3. Nationalen IT-Gipfels am 20. November in Darmstadt.



_Ließ sich in Darmstadt den Roboter Bruno vorführen:
Michael Glos (l.).
Foto: Katrin Binner/TU Darmstadt

Dazu allerdings müssten vier grundlegende Voraussetzungen erfüllt sein:

Die Infrastruktur muss – obwohl schon sehr gut – bis in die letzte Hütte hinein weiter verbessert werden. Dazu gehöre auch, so Glos, dass die Rundfunkanstalten das Frequenzband oberhalb von 400 MHz für digitale Netz-Dienste freigeben.

Zum zweiten sollten Wachstumsfelder wie eingebettete Systeme in Deutschland weiter gestärkt werden.

Angesichts etlicher Datenpannen soll das Vertrauen der Bürger in Informations- und Telekommunikationsdienste wieder gestärkt werden.

Und schließlich, meint Glos, müsse man gerade junge Menschen mehr für IT begeistern.

Das Bundeswirtschaftsministerium hat inzwischen mehr als 50 ITK-Projekte angestoßen, um die weitere Entwicklung der Branche zu puschen. Dazu gehören auch die 100 Millionen Euro, die Glos' Haus etwa in das „Internet der Dinge“ im Projekt Theseus investiert. Der selbe Anteil kommt noch einmal von der Industrie. Auch die Einführung der einheitlichen Behördenrufnummer 115 sei ein solches Innovationsprojekt.

Die eingeforderte Freigabe der Radiofrequenzen nahm vor allem René Obermann, Chef der Telekom, dankbar auf: „Wir haben seinerzeit der bei UMTS-Versteigerung viel Geld an den Staat bezahlt – jetzt wäre es an der Zeit, dieses in Form zusätzlicher digitaler Breitbandkanäle wieder zurückzugeben.“ Auch Obermann sieht IT in der Rolle, gerade jetzt einen „zusätzlichen Schub“ in der gesamten Wirtschaft zu erzeugen.

Immerhin werden der Informationstechnologie 25 Prozent am Gesamtwachstum zugeschrieben. „Doch angesichts der hohen Investitionsanforderungen darf man nicht immer auf das für den Verbraucher vermeintlich billigste Produkt schießen“, meinte er in Darmstadt. „Und das vor allem, weil wir immer mehr merken, dass die Infrastruktur aus Kupfer zunehmend an ihre Grenzen stößt. Jetzt müssen wir noch mehr in Glasfaser investieren – doch das muss sich rechnen.“ Laut Obermann wird in Japan doppelt soviel in Infrastruktur investiert wie in Deutschland. Er schätzt den Investitionsbedarf hier auf 40 bis 50 Milliarden Euro in den nächsten zehn bis 15 Jahren.

Spricht Obermann von einem geradezu „antizyklischen Impuls durch IT“, so ist auch Karl-Heinz Streibich, Vorsitzender des Vorstands der Darmstädter Software AG, sicher, dass „Software zur Krisenbewältigung beitragen“ kann. „Prozessinnovation wird jetzt wichtiger als Produktinnovation“, zeigte er sich überzeugt. Jetzt komme es weniger auf das Was, sondern mehr auf das Wie an.

Angesichts negativer Erfahrungen in der Finanzwelt schlägt für Streibich dabei

wieder mehr die Stunde für Risikomanagement. Und schließlich sei es ein Akt der Ressourcenschonung, wenn Software dabei helfen könne, Prozesse effizienter zu gestalten. Laut Streibich stehen vor allem in Deutschland die Chancen gut für eine erneute Clusterbildung gerade in der Informationstechnik. „Das zeigt die vielfältige Vernetzung gerade hier in der Region Rhein-Main-Neckar.“ Die internationalen Erfahrungen der Software AG belegten, dass auch im Software-Bereich der Begriff „Made in Germany“ wieder Konjunktur bekomme.

Ein Hemmnis für einen weiteren Wachstumsimpuls durch die IT sieht freilich Prof. Dr. Lorenz Hilty vom Empa Schweiz: die immens große Abhängigkeit der IT-Hardware von Metallen – eine Entwicklung, die sich durch verstärkte Nutzung der Fotovoltaik noch verschärfen dürfte. „Unser Ziel muss daher sein, mit weniger eingesetzten Rohstoffen mehr zu machen“, meinte er auf dem IT-Gipfel, „ und nicht mehr aus noch mehr herauskitzeln zu wollen.“ Und – auch das schrieb er den Deutschen ins Stammbuch: „Innovativ kann man nur mit wenig Bürokratie sein.“